

Merkblatt zum Verfassen von Seminar- und Hausarbeiten

Zum Verfassen “wissenschaftlicher” Texte gibt es heute an jeder Hochschule diverse Veranstaltungen und Kurse, die meistens Titel wie z.B. “Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten” tragen. Daneben existiert eine immer grösser werdende Zahl von Büchern, die etwa das gleiche vermitteln wollen. Dort findet man insbesondere Hinweise zur Gliederung von Arbeiten, zum richtigen Umgang mit Quellen, zur Gestaltung von Graphiken und Tabellen, etc.

Eine kleine Auswahl:

Eco, U. (2007). *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, 12. Auflage. Heidelberg: Müller (UTB). [eher für Geisteswissenschaften, aber angesichts des Verfassers vielleicht einen Versuch wert]

Krämer, W. (2009). *Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit?* 3. Auflage. Frankfurt: Campus.

Theisen, M.R. (2008). *Wissenschaftliches Arbeiten: Technik—Methodik—Form*, 14. Auflage. München: Vahlen.

Die Anschaffung eines solchen Buches kann sich in den ersten Semestern lohnen.

Auch eine “Stilfibel” kann nützlich sein:

Schneider, W. (2004). *Deutsch fürs Leben*, 14. Auflage. Reinbek: Rowohlt.

Bemerkungen

Formales

Wie Sie beim Blättern in Fachzeitschriften sehen, gibt es kein einheitliches Zitiersystem, an das sich alle halten. Ich will Ihnen deshalb auch keines aufzwingen. Seien Sie aber konsistent. An dieser Abteilung gibt es auch keine Vorgaben zu Seitenrändern, Zeilenabstand, etc. Wählen Sie eine ansprechende, gut lesbare Variante, z.B. Schriftgrösse 12pt oder 11pt in der Schrift Times Roman, lassen Sie ausreichend Korrekturrand, und halten Sie sich an die einmal getroffene Wahl. Jede Arbeit benötigt aber ein Deckblatt, das mindestens die Angaben Titel, Verfasser (und Matrikelnummer), Veranstaltungstitel und Semester, Bezeichnung der Abteilung und Name des Dozenten enthalten sollte.

Fussnoten und Zitierweise

Für viele sind Fussnoten auch heute noch der Inbegriff von “Wissenschaftlichkeit”. In den Natur- und auch den Wirtschaftswissenschaften sind sie heute aber eher unüblich. Hier hat sich das sogenannte Harvard-System durchgesetzt: ausführliche Quellenangaben stehen am Ende der Arbeit in einem eigenen Literaturverzeichnis, im eigentlichen Text verwendet man nur Kurzbelege wie z.B. “Nach Müller (1999) ergibt sich ...”. Der Leser schlägt dann bei Bedarf im Literaturverzeichnis nach, was “Müller (1999)” eigentlich ist. Dieses System macht Fussnoten weitgehend überflüssig—meist stören sie den Lesefluss und sind wenig mehr als eine Sammelstelle für Nebengedanken aller Art. Faustregel: ist das Material tatsächlich wichtig, dann muss es in den Haupttext, wenn nicht, hat es in der Arbeit nichts zu suchen.

Graphiken und Tabellen

erhalten einen Titel, eine Legende und werden durchnummeriert. Sie sollten selbsterklärend sein. Auf Graphiken und Tabellen wird im Text bezug genommen.

Das Internet

ist eine nützliche Erfindung – aber oft nur dann effizient nutzbar, wenn man bereits ungefähr weiss, was man sucht und auch wo es dieses gibt. Ausserdem: ältere Literatur gibt es meist nicht in elektronischer Form, und nicht einmal ihre Existenz lässt sich über das Internet problemlos ermitteln. Die Zeit des Arbeitens mit (und *in*) Bibliotheken wird nicht so schnell zu Ende gehen.

Arbeitsmittel

Wenn Sie planen, in Statistik oder Ökonometrie Ihre Abschlussarbeit zu schreiben, kann es sich lohnen, eine Seminararbeit zum Erlernen von \LaTeX zu nutzen. \LaTeX ist ein Satzprogramm (im Unterschied zu einem Textverarbeitungsprogramm wie Microsoft Word), das in Naturwissenschaften und Technik weit verbreitet ist und immer dort verwendet wird, wo formelschwerer Text anfällt. In den Wirtschaftswissenschaften ist das insb. der Bereich Quantitative Methoden und auch die Wirtschaftstheorie. Viele Ihrer Lehrbücher sind damit gesetzt, auch alle meine Vorlesungsunterlagen, Klausuren und sogar dieses Merkblatt.

Mathematische Texte

In der Literatur zu quantitativen Fächern wie Statistik, Ökonometrie, Computational Science oder Operations Research ist eine gewisse Menge Mathematik unvermeidlich. Die einzige erfolgreiche Strategie zur Bewältigung dieser Teile besteht darin, diese *möglichst lückenlos zu verstehen*. Formelfreie Texte sind meistens nicht frei von Tippfehlern, dies gilt erst recht für formelschweren Text. Eine etwas extreme Ansicht eines Mathematikers (aus einem Lehrbuch zu sog. Speziellen Funktionen):

Never trust a formula from a book or table; it only gives you an idea how the exact result looks like.

Von einer unkritischen Übernahme formelhaltiger Texte kann daher nur dringend abgeraten werden.

Plagiate

Zu jeder Haus- oder Abschlussarbeit gehört eine Erklärung, dass die Arbeit nur mit den angegebenen Hilfsmitteln und nur von der abgebenden Person verfasst wurde. Bitte lesen Sie das Merkblatt des Studiendekanats zu diesem Thema. Insb. müssen übernommene Gedanken oder Ausführungen als Zitate kenntlich gemacht werden. Dabei gibt es aber einen Ermessensspielraum: originelle Formulierungen werden sicher wörtlich zitiert, aber bei Allerweltsformulierungen reicht eine pauschale Quellenangabe des Typs “(Meyer 2006)”. Es gibt übrigens ganze Bücher *über* Plagiate:

Mallon, T. (1989). *Stolen Words. Forays into the Origins and Ramages of Plagiarism*. New York: Ticknor & Fields.

Verschiedenes

Schliesslich: es ist nicht möglich, ein Thema auf 15–20 Seiten erschöpfend zu behandeln—die Qualität einer Arbeit zeigt sich oft in einer gewissen Souveränität beim Weglassen!